

Eine unerwartete Begegnung

Autor(en): **Hagmann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **23 (1920)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

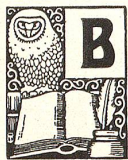
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werner Hausknecht & Co.

Buchhandlung und Antiquariat

Neugasse No. 34 St. Gallen Telegr.: Hausknechtco.



Große Auswahl von
Büchern aller Wissenschaften

in neuen und im Preise ermäßigten Exemplaren,
worüber Kataloge auf Verlangen gratis u. franko
zu Diensten • Librairie française • Antiquités

S. Sutter zum Spinrad

Spezialgeschäft

für

Herren-, Damen- und Kinderwäsche

Unterkleider und Sportartikel

Stets Neuheiten in Krawatten,

Kragen, Knöpfe n. c.

Knaben-Konfektion



Spezialität: Herrenhemden nach Maß

Gusseiserne oxidierte

Kochtöpfe, Bratpfannen

mit abgedrehten Böden

für elektrische Herde

bel

EMIL BRUDERER

Zum Vulkan - - ST. GALLEN - - Bahnhofstr. 6

Eine unerwartete Begegnung.

In seinen muntern Plaudereien hat Heinrich Koch manches seiner Erlebnisse zum Besten gegeben. Aber an eines erinnere ich mich, das er zu erzählen unterlassen hat: eine unerwartete Begegnung, die ihm draußen in München einst zugestoßen ist.

Es ging ins Frühjahr 1901. Die Osterferien nahten und Koch hatte sich für diese Tage einen Reiseplan zurechtgelegt, den er mir eines Abends mitzuteilen kam.

«Du weißt», begann er, «daß ich seit langem mit dem Wunsche umging, einmal München besuchen zu können. Nun werden gegenwärtig zehntägige Billets St. Gallen-München retour zu mäßigen Preisen ausgegeben. Ich hätte Lust, die Gelegenheit zu benutzen. Das Reisegeld für Fahrt und Aufenthalt liegt bereit; denn ich habe es aus dem Honorar für meine Artikel im «St. Galler Tagblatt» zusammengelegt. Möchtest Du, setzte er lebhafter fort, «nicht mithalten? Komm mit! Wir sehen uns die Stadt zusammen an und fidel solls auch werden.»

Während er so auf mich eindrang, zuckte ein Einfall durch mein Gehirn, den ich jedoch zu verbergen wußte.

«Daß Du München besuchen willst, begreife ich», entgegnete ich. «Aber mithalten? Fällt mir nicht ein!»

Koch versteifte sich weiter in seinen Vorschlag. Ich wies ihn von mir. Er führte allerlei Beweggründe ins Feld; ich widerlegte sie. Ungern ließ er nach und kam etwa in den folgenden Wochen gesprächsweise darauf zurück, ob ich nicht doch noch zusage. Ich blieb fest in der Absage.

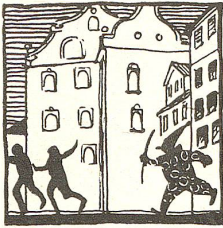
Inzwischen traf er seine Vorbereitungen zur Reise, die er mir dann und wann getreulich mitteilte. Eine dieser bestand darin von «George im Hörnli» sich eine Empfehlung an das Hackerbräu in München geben zu lassen.

Für den zweiten Montag im April hat er seine Abreise festgesetzt. Ich merkte mir dies. Denn inzwischen hatte ich im Stillen alles zurechtgelegt, meinem Freunde einen heitern Streich zu spielen. Schon Sonntag morgens nahm ich von Hause Abschied, fuhr via Rorschach-Lindau und traf abends in Isar-Athen ein. Um die nämliche Stunde des folgenden Tages stand ich neuerdings am Ausgang des Münchener Bahnhofs, um als eine Art Deputation Freund Koch zu empfangen! Später ließ ich mir erzählen, wie er auf der Fahrt bekannten St. Gallern gegenüber ziemlich scharfe Bemerkungen über mich fallen ließ, daß ich mich dieser Münchener Fahrt entzogen hätte und sie mit Ausdrücken würzte, die nicht wohl unter die schmückenden Beiwörter gezählt werden können.

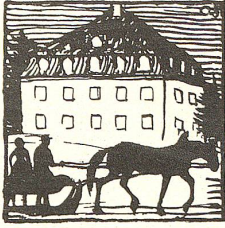
Endlich traf sein Zug in München ein; Koch stieg aus. Ich glaube ihn heute noch zu sehen, wie er durch die weiten Bahnhofshallen daherschritt, Koffer und Schirm in einer Hand, die Fahrkarte in der andern und die Empfehlung ans Hackerbräu in der Tasche.

Ich drückte mich hinter vorbeigehende und herumstehende Leute, bis er an mir vorüber war. Dann drängte ich mich an seine Seite und mit verstellter Stimme und im besten Deutsch, dessen ich fähig war, hub ich an: «Sie sind wohl Herr Lehrer Koch aus St. Gallen?» Koch, hoherstaunt, in der «Weltstadt München» schon entdeckt zu sein, kehrt sich um, steht verblüfft, Köfferchen und Schirm entgleiten seinen Händen; er findet nur die für seinen Freund schmeichelhaften Worte: «Du Strohls Donder!» Diesen folgt helles Auflachen, gegenseitige Aufklärungen, erneute Ausbrüche der Heiterkeit und dann der Entschluß, im Bahnhofrestaurant die unerwartete Begegnung mit einem Seidel Münchener zu feiern.

Wir blieben die zehn Tage in München; sie vergingen uns trotz rauhen Schneewetters unter steter Heiterkeit. Den Tag über besuchten wir, gesondert voneinander, um ungestört zu sehen, die Kunstschatze und Museen. Abends begegneten wir uns im «Rathauskeller» bei einem Glase Wein. Nach dem Nachtessen traf man sich in größerer Gesellschaft, zu der sich auch der damals in München studierende, leider so früh verstorbene



FEBRUAR



1. Sonntag
2. Montag
3. Dienstag
4. Mittwoch
5. Donnerstag
6. Freitag
7. Samstag
8. Sonntag
9. Montag
10. Dienstag
11. Mittwoch
12. Donnerstag
13. Freitag
14. Samstag
15. Sonntag (Fastnacht)
16. Montag
17. Fastnachtdienstag
18. Fischermittwoch
19. Donnerstag
20. Freitag
21. Samstag
22. Sonntag
23. Montag
24. Dienstag (Schalltag)
25. Mittwoch
26. Donnerstag
27. Freitag
28. Samstag
29. Sonntag



Wenn Sie Bedarf haben

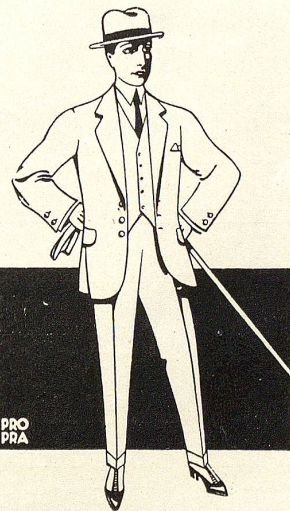
in
 Blumenarrangements - Trauerkränzen
 Tafeldekorationen - Hochzeitsbouquets
 losen Blumen (täglich frischer Eingang)
 dazu passenden Vasen und Schalen
 Palmen und blühenden Pflanzen

wenden Sie sich bitte an

Blumenhaus Kirchhofer

Neugasse 58 · · St. Gallen · · Telephon 125

Streng reelle, fachmännische Bedienung - Dekorateure stehen
 jederzeit zur Verfügung - Versand nach auswärts unter Garantie
 guter Ankunft



C. Schölly & Co.

Herrenschneiderei

z. Tiger, Speisergasse No. 2
 2 Treppen hoch



Kunstmaler Weniger gesellte; einmal galt der Besuch auch dem Hackerbräu, um «Georges Grübe» auszurichten. Kurz, jeder Tag gestaltete sich zu einem frohen Erlebnis.

Noch Jahre nachher, wenn ich mit Koch zusammensaß, pflegte er etwa sein Gläschen zu ergreifen, sein Bärtchen zu fassen, anzustoßen und mit treuherzigem Schmunzeln die Worte anzufügen: «Weißt no, dört z'Münche, of em Bahnhof?»

Hagmann.

Emil Bruderer

Zum Vulkan . . . **St. Gallen** Bahnhofstr. 6 u. 6a

**Werkzeuge, Baubeschläge,
Eisenwaren aller Art.**

**Garten- u. Feldgeräte, Draht-
geflechte, Gartenmöbel.**

**Bettstellen, Blumenkrippen,
Blumentische, Schirmständer
Flaschenschränke.**

**Regulierfüllöfen, Bügelöfen
Bügeleisen**

Grosses Lager in Kanalisations-Artikeln



**Fisch-, Wildpret-, Geflügel-
und
Delikatessen-Handlung
von
A. Sieber-Weber**

Comestibles

46 Neugasse 46
empfeht sich bestens

Gegründet 1870 — Telephon 171

Die beweglichen Feste der christlichen Kirchen:

Osterfonntag:	4. April,
Auffahrt:	13. Mai,
Pfingstfonntag:	23. Mai,
Fronleichnam:	3. Juni,
1. Advent:	28. November.

Unsere Zeit.

Groß ist die Zeit, in der wir leben, sagen die einen, und an die gute alte Zeit zurück denken die andern. Beides enthält Wahrheit und Berechtigung, es kommt nur darauf an, unter welchem Gesichtswinkel man seine Betrachtungen anstellt und welche Veränderung man selbst in den letzten Jahren durchgemacht hat. Europa hat ein anderes Gesicht erhalten, die Grenzen der Länder haben sich verschoben, Revolutionen sind dem Weltkriege gefolgt und haben die Staatengebilde bedeutend verändert, Teuerung ist wie überall auch in unser Land eingezogen und drückt auf viele Familien mit ihrer ganzen Schwere; die Geldentwertung hat bedenkliche Dimensionen angenommen. Man hat das Empfinden, daß etwas faul geworden war in unserer Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts und daß der Körper der Menschheit einer einschneidenden Operation bedurfte. Freilich gibt es Krankheiten, welche durch Operation nur aufgehalten, aber nicht ausgeheilt werden können; wir haben von unserer nach neuer Gestaltung ringenden Zeit die Aufgabe erhalten, an der Wiederaufrichtung unserer Kultur mitzuarbeiten.

Mehr denn je steht heute im Vordergrund die Lösung der sozialen Frage. Daß das Heil unserer Kultur mit dieser Lösung unmittelbar verbunden ist, liegt auf der Hand. Die soziale Ausgleichung der Gegensätze scheint dem oberflächlichen Beobachter gewöhnlich nur eine Lohn- und Geldfrage zu sein, und gewiß muß Lohn und Geld in das richtige Verhältnis zu einander gebracht werden. Aber von Lohn und Geld allein kann eine Kultur nicht ihr Leben fristen. Lohn und Geld müssen den festen Untergrund bilden, auf dem die Lebensideale von möglichst vielen Menschen gepflegt werden können. Die momentane Erscheinung, daß die geistige Arbeit bei der heutigen Geldentwertung ihren entsprechenden Lohn nicht findet, ist verständlich durch die ganze Umwälzung von Anschauungen und Verhältnissen der Vergangenheit; aber diese niedere Bewertung der für die Fortentwicklung der Menschheit so wichtigen Geistesarbeit darf nur eine vorübergehende sein, wenn unsere Kultur zu einer gesunden Entwicklung wieder gelangen soll. Ebenso kann ohne Sittlichkeit und Frömmigkeit eine Kultur auf die Dauer nicht bestehen. Schwere Erschütterungen sind in dieser Hinsicht über Europa dahingegangen und auch in unserem Lande sind reichlich Spuren davon vorhanden. Die Kultur war zum Teil auch an Heuchelei und Aberglauben allmählich erkrankt; um so mehr muß jeder, der es mit seinem Volke wohl meint, der guten Sitte und der klaren Vernunft wieder zum Siege verhelfen und darum, so viel an ihm liegt, strenge Sittlichkeit und ehrliche Frömmigkeit pflegen und fördern. Sittlichkeit und Frömmigkeit sind die Ideale des ganzen Volkes; überall lehrt die Weltgeschichte, daß ohne ihre Pflege keine Kultur Bestand haben kann. Ihr Sinken ist auch ein Sinken der Kultur. Gerade heute, wo so viel von Freiheit geredet wird, muß der wahre Demokrat sich sagen, daß er nur dann ein freier Mann ist, wenn er sich selbst in der Gewalt hat und wenn er vor dem großen Geheimnis der Welt, vor Gott, in Ehrfurcht stille steht. Wir wollen nicht pessimistisch in die Zukunft schauen, wir wollen glauben an die Kraft, die in unserem Volke schlummert, wir wollen hoffen, daß diese Kraft zu neuer Blüte sich entfalte, vor allem aber wollen wir Liebe gegen einander üben und an der Verwirklichung des großen Gedankens eines einigen Volkes von Brüdern zum Heile der Menschheit eifrig und unermüdlich weiterarbeiten.

Friedrich Schulz.

* * *

Wo man hinblickt, geht die wilde Jagd ums Geld. Alle Mittel sind gut: Spekulation, Ausbeutung der Notlage des Nächsten, skandalöse Zwischengewinne, Kommissionen, Bestechung auf der einen Seite — Streike, Revolutionsdrohung, übertriebene Salärforderungen, direkte Aktion auf der andern. Eine Woge der Immoralität geht durch die Gesellschaft von oben bis unten, die den Menschheitskenner nicht überrascht. Eine Reaktion nach dem Kriege mußte ja erfolgen, weil die